

## Zitierhinweis

Häberlein, Mark: Rezension über: John Wareing, *Indentured Migration and the Servant Trade from London to America, 1618-1718. "There ist Great Want of Servants"*, Oxford: Oxford University Press, 2017, in: *Zeitschrift für Historische Forschung* (ZHF), 45 (2018), 2, S. 406-407, DOI: 10.15463/rec.758966290



## copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Wareing, John, *Indentured Migration and the Servant Trade from London to America, 1618–1718. „There is Great Want of Servants“*, Oxford / New York 2017, Oxford University Press, VIII u. 298 S. / Abb., £ 75,00.

Unfreie Dienstknechte und -mägde, sogenannte *indentured servants*, spielten im Prozess der europäischen Kolonisation in der atlantischen Welt eine zentrale Rolle: Rund 70 Prozent der ca. 457.000 weißen Migranten, die im 17. und frühen 18. Jahrhundert in die englischen Kolonien in Nordamerika und der Karibik befördert wurden, gelangten als Kontraktarbeiter dorthin, das heißt, sie verpflichteten sich, die Kosten ihrer Überfahrt innerhalb eines bestimmten Zeitraums (in der Regel vier Jahre) bei einem Dienstherrn abzarbeiten. Insbesondere in den nordamerikanischen Kolonien südlich der Delaware-Bucht (Maryland, Virginia, Carolina) und auf den Westindischen Inseln waren *indentured servants*, die zumeist jung und ledig sowie zu 75 Prozent männlich waren, in den ersten Jahrzehnten der Kolonisation die wichtigste Arbeitskraftressource. Steigende Sklavenimporte aus Afrika zwischen 1660 und 1720 veränderten den kolonialen Arbeitsmarkt zwar grundlegend, doch wurden europäische Kontraktarbeiter dadurch keineswegs obsolet.

Englische und US-amerikanische Historiker haben dem System der *indentured servitude* bereits eine Reihe von Studien gewidmet. Die klassische Darstellung von Abbot E. Smith (*Colonists in Bondage. White Servitude and Convict Labor in America, 1607–1776*, Chapel Hill 1947) porträtiert unfreie Dienstknechte primär als Opfer von Gier und Ausbeutung, während David W. Galenson (*White Servitude in America. An Economic Analysis*, Cambridge 1981) die ökonomische Rationalität eines Migrations- und Arbeitssystems betont, das Migranten aus den Unter- und unteren Mittelschichten die Chance geboten habe, zu Bedingungen in die Neue Welt zu migrieren, die sie selbst mit aushandeln konnten. John Wareing vermag diese optimistische Einschätzung in seiner aktuellen Studie nicht zu teilen: Er findet in den Quellen kaum Indizien dafür, dass potentielle Migranten gegenüber Kaufleuten und Schiffskapitänen eine starke Verhandlungsposition gehabt hätten, aber umso mehr Belege für die Rekrutierung von Migranten durch List, Betrug und Gewaltanwendung.

Wareing betrachtet das Geschäft mit *indentured servants* aus der Warte Londons, das im 17. Jahrhundert nicht nur die Hauptstadt des englischen Königreichs und eine ungemein dynamische Metropole war – die Bevölkerung verdreifachte sich von rund 200.000 um 1600 auf 625.000 im Jahre 1718 –, sondern auch der mit Abstand wichtigste Ausfuhrhafen Englands. Seine Auswertung von Listen, die 2.107 unfreie Migranten in den Jahren 1683 bis 1686 erfassen, bestätigt im Großen und Ganzen das Bild der Forschung, dass die Mehrzahl nach London zugezogen war und die Migration nach Übersee den letzten Abschnitt eines mehrstufigen Migrationsprozesses bildete. Die meisten von ihnen waren keine ungelerten Arbeiter, sondern verfügten über landwirtschaftliche oder handwerkliche Fähigkeiten (64–66). Ferner differenziert Wareing zwischen unterschiedlichen Typen von Kontrakten, welche die Migranten schlossen. Sogenannte *consigned servants* gingen bereits vor der Überfahrt die Verpflichtung ein, für einen bestimmten Dienstherrn in Übersee zu arbeiten; wesentlich häufiger waren jedoch *exchanged servants*, die sich lediglich allgemein zur Arbeit in den Kolonien verpflichteten und deren Arbeitskraft erst nach ihrer Ankunft verkauft wurde (46 f.). Vor allem Migranten der letzteren Kategorie hatten kaum Möglichkeiten, auf ihre Arbeitsbedingungen Einfluss zu nehmen.

Der interessanteste Aspekt von Wareings Studie besteht jedoch darin, dass er das Rekrutierungssystem in London erstmals detailliert beschreibt. Seit den 1640er Jahren finden sich in englischen Gerichtsakten Prozesse gegen sogenannte *spirits*, die unbe-

darfte junge Migranten unter Vorspiegelung falscher Tatsachen oder gewaltsam rekrutierten. In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts nahmen derartige Verfahren stark zu: Zwischen 1642 und 1708 zählt der Verfasser 249 Fälle, in die 353 Personen involviert waren (170). Obwohl er damit sicher nur die Spitze eines Eisbergs erfasst, ist das Bild, das aus diesen Akten entsteht, durchaus eindrücklich.

Die Migrantenwerber, die Wareing porträtiert, bewegten sich in einer Grauzone zwischen Arbeitsvermittlung und organisierter Kriminalität. Sie stützten sich auf eine Infrastruktur von Tavernen, Herbergen und Rekrutierungsbüros in den Londoner Hafenvierteln sowie auf regelrechte Netzwerke von Helfern und Zuarbeitern. Als Prototyp des skrupellosen Migrantenwerbers erscheint ein Mann namens William Haveland: Obwohl er häufig mit dem Gesetz in Konflikt geriet und mehrfach öffentlich am Pranger stand, machte er bis zu seinem Tod im Jahre 1710 mehr als vierzig Jahre lang in diesem Metier Geschäfte und erlangte als *High Bailiff* sogar ein Amt in der öffentlichen Strafverfolgung – womit der sprichwörtliche Bock zum Gärtner gemacht wurde. Das rasante Wachstum Londons, die Ineffizienz der lokalen Sicherheitsbehörden, die Tücken des englischen Rechtssystems sowie die Tatsache, dass die illegale Rekrutierung von Migranten nicht als Kapitalverbrechen galt, erschwerten es selbst willigen Richtern, Männern wie Haveland das Handwerk zu legen. Seit den 1640er Jahren bemühten sich Krone und Parlament zwar wiederholt um eine stärkere Regulierung des Geschäfts mit unfreien Migranten und eine strengere Bestrafung von Missbräuchen, doch war der Erfolg ihrer Initiativen begrenzt, zumal sich die höchsten politischen Instanzen des Königreichs nicht auf eine gemeinsame Linie hinsichtlich der Registrierung von *indentured servants* einigen konnten. Erst der Transportation Act von 1718 entzog der illegalen Rekrutierung von Kontraktarbeitern die Grundlage und schuf zugleich die Voraussetzungen für die Deportation von 50.000 britischen Sträflingen über den Atlantik.

Auch wenn es sich mitunter etwas schwerfällig liest und nicht frei von Redundanzen ist, leistet Wareings Buch fraglos einen wichtigen Beitrag zur Geschichte der frühneuzeitlichen Migration in der atlantischen Welt.

Mark Häberlein, Bamberg

May, Niels F., Zwischen fürstlicher Repräsentation und adliger Statuspolitik. Das Kongresszeremoniell bei den westfälischen Friedensverhandlungen (Beihefte der Francia, 82), Ostfildern 2016, Thorbecke, 284 S., € 42,00.

Die Bedeutung von Zeremoniell ist in den letzten zwei Jahrzehnten von der Forschung herausgearbeitet worden. Wesentliche Impulse gingen von dem Münsteraner SFB „Symbolische Kommunikation und gesellschaftliche Wertesysteme vom Mittelalter bis zur Französischen Revolution“ aus und Publikationen zum Westfälischen Frieden haben diese bereits aufgegriffen und zeremonielle Aspekte thematisiert. Niels F. May stößt also mit seiner in Münster und an der Sorbonne entstandenen Dissertation in ein gut vorbereitetes, aber insgesamt noch unerschlossenes Feld vor.

Zwar thematisierte schon Fritz Dickmann 1959 in seiner Habilitationsschrift über den Westfälischen Frieden zeremonielle Praktiken und Konflikte, aber May grenzt sich von dessen deskriptiver Herangehensweise ab, die dem Zeremoniell keine wesentliche Funktion zuwies, und strukturiert seine Betrachtung auch nicht an der frühneuzeitlichen Mächtehierarchie entlang. Vielmehr entfaltet er zunächst Analysekatégorien: Zum einen nimmt May die in ihrer Bedeutung gleichfalls erst in jüngerer Zeit systematisch thematisierten Kategorien *potestas* und *dignitas* auf die Repräsentation in den Außenbeziehungen hin für das Zeremoniell in den Blick. Zum anderen präsentiert er